

tiver Überblick über Wirtschaft und Kultur der Stichbandkeramiker in einem Raum, der eine vermittelnde Rolle für Kulturströmungen aus Osten und Westen gespielt hat.

Bonn

Margarethe Dohrn-Ihmig

Hans-Jürgen HÄSSLER, *Ein Urnenfriedhof der vorrömischen Eisenzeit bei Soderstorf, Kreis Lüneburg, in Niedersachsen. Grabungsabschnitt 1.* — Die Urnenfriedhöfe in Niedersachsen, Band 12. August Lax Verlagsbuchhandlung, Hildesheim 1976. Text und Katalog: X, 139 S.; 11 Abb.; Beitrag von F. W. RÖSING, *Die Leichenbrände und ihre demographischen Aussagen* S. 79—97, 2 Abb., 6 Tab.; Tafeln und Karten: 45 Taf., 1 Gräberfeldplan, 15 Karten; kartoniert 104,— DM.

Hans-Jürgen HÄSSLER, *Zur inneren Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet.* — Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens, Heft 11. Verlag August Lax, Hildesheim 1977. Teil I: IX, 143 S., 21 Abb., 13 Karten; Beitrag von F. W. RÖSING, *Die Leichenbrände der eisenzeitlichen Gräberfelder von Bargstedt I, Harsefeld und Issendorf III (Kreis Stade)* S. 131—143; Teil II: Der Urnenfriedhof Bargstedt I, Kreis Stade — Katalog, 120 S., 8 Abb.; Teil III: Tafeln und Karten: 107 Taf., 25 Karten, 1 Gesamtplan; kartoniert 88,— DM.

Mit den beiden Monographien legt H.-J. HÄSSLER eine umfassende Bearbeitung des Fundgutes der vorrömischen Eisenzeit aus dem südlichen Niederelbegebiet vor. Durch diese Arbeiten wird eine seit Jahrzehnten bestehende empfindliche Lücke in der Kenntnis der Fundverhältnisse im südelbischen Kerngebiet der Jastorfzivilisation geschlossen. Die Fundaufnahme für die Arbeit über die innere Gliederung und Verbreitung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet umfaßt die Kreise Stade, Rotenburg/Wümme, Osterholz, Cuxhaven, Verden. Für den Kreis Harburg wurden die Arbeiten von W. WEGEWITZ, für die Kreise Lüneburg, Lüchow-Dannenberg, Uelzen und Soltau die Untersuchung von O. HARCK zugrunde gelegt. — Diese Monographie berücksichtigt die publizierten und alle vom Verfasser aufgenommenen Funde, fußt aber in besonderem Maße auf der Aufarbeitung der Urnenfriedhöfe Soderstorf, Kr. Lüneburg, und Bargstedt, Kr. Stade. Es empfiehlt sich deshalb, diese beiden wesentlichsten Quellen zunächst einzeln zu behandeln.

Die typologische Ordnung des Fundgutes aus Bargstedt erfolgt zusammen mit den Einzel-funden aus dem Arbeitsbereich in den drei Abschnitten Keramik, Beigaben und Chronologie. Bei der typologischen Ordnung der Keramik entscheidet sich HÄSSLER von den drei durch die Eigenart der eisenzeitlichen Keramik bedingten möglichen Ordnungsprinzipien (Gesamtform einschließlich Höhen-Breiten-Verhältnis, Formen des Gefäßkörpers, Gliederung der Gefäße) (HINGST 1974, 14) für die beiden letzteren Möglichkeiten und wählt die Gliederung der Gefäße als Hauptprinzip. Dabei ergeben sich einige Schwierigkeiten, die vornehmlich durch den Wechsel der Kriterien bei der Unterscheidung und Bezeichnung von Typen und Varianten entstehen. Unter seinen ein-, zwei- und dreigliedrigen Gefäßen unterscheidet HÄSSLER nach den Formen der Gefäßkörper die Varianten „tonnenförmig, eiförmig“. Bei den dreigliedrigen Typen werden außer den nach der Form des Gefäßkörpers unterschiedenen Varianten (tonnenförmig, eiförmig) weitere Varianten ohne Berücksichtigung der Körperform nach anderen Details angesprochen (Gefäße mit konisch aufsteigendem Hals, Gefäße mit durch Rillen ange-deutetem Hals, Gefäße mit hohem Fuß). Bei einer Variante mit „gedrungenem kurzbogigem Umbruch“ bleibt die formenbestimmende Lage des Umbruchs unberücksichtigt. In ähnlicher

Weise wechseln die Kriterien der Formenansprache bei den Keramikvarianten aus der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Unter den Terrinen der „Ripdorfstufe“ — nach ihren relativ langen, dünnen Rändern von HÄSSLER Trichterrandgefäße genannt — werden als Varianten Gefäße mit tonnen- und eiförmigen und doppelkonischem Körper unterschieden und besonders weitmündige Urnen als „schalenartige Trichterrandgefäße“ bezeichnet. Bei der Benennung der Variante „Zylinderhalsgefäße“ findet der Gefäßkörper im Gegensatz zu den vorherigen Varianten keine Beachtung. Unter den Varianten der Terrinen der „Seedorfstufe“, die „weitbauchige Gefäße mit kurzem, verdicktem oder facettiertem Rand“ genannt werden, fehlen die für Varianten der Trichterrandgefäße verwandten Bezeichnungen der Gefäßkörper. Stattdessen finden wir für die Varianten Bezeichnungen wie „Gefäße mit einziehendem, konischem oder gewölbtem Unterteil“, obwohl die Grundformen denen der Trichterrandgefäße entsprechen. Da es bisher keine bindende Nomenklatur für die Keramiktypologie gibt, liegt es sicherlich im Ermessen des Bearbeiters, die Typen nach selbst erarbeiteten Maßstäben festzulegen. Es erleichtert aber das Verständnis, das Auszählen der Typen und Varianten und den Mengenvergleich von Friedhof zu Friedhof, wenn die Ordnungsprinzipien in den Typenserien nicht zu stark wechseln. Diese Bemerkungen ändern sicherlich nichts an dem Wert des Bemühens des Verfassers, die Vielfalt der Keramikformen der vorrömischen Eisenzeit in ein verständliches Schema zu bringen.

Die im wesentlichen ähnliche Keramik des Urnenfriedhofes Soderstorf ist im Gegensatz zur Bargstedter Irdenware meines Erachtens glücklicher geordnet. HÄSSLER wählt auch in diesem Fall die Gliedrigkeit der Gefäße als Ordnungsprinzip der Typen und führt die Ansprache der Merkmale der Varianten konsequent durch alle Typenreihen der ein-, zwei- und dreigliedrigen Gefäße. Die Tonware der jüngeren vorrömischen Eisenzeit ist in Soderstorf nicht vertreten. — Wie wichtig eine Synchronisierung der Nomenklatur in der Formenkunde ist, läßt sich überzeugend aus der Beschreibung der Deckgefäße entnehmen. Diese fügt sich aus Bargstedt wie aus Soderstorf zwanglos in das Schema vergleichbarer Fundplätze aus dem Jastorfbereich ein. Das gleiche gilt für die Formenkunde der Metallbeigaben.

In den beiden Nekropolen Bargstedt und Soderstorf weichen Menge, Auswahl und Zusammensetzung der Metallbeigaben während der vorrömischen Eisenzeit in auffälligem Maße voneinander ab. Das erklärt sich aus dem Tatbestand, daß Soderstorf bisher nur Funde aus der älteren vorrömischen Eisenzeit, Bargstedt dagegen Funde aus allen Zeitphasen der vorrömischen Eisenzeit aufzuweisen hat. In beiden Nekropolen kommen gekröpfte Ringkopf- und Rollenadeln vor. Alle älteren Formen wie gekröpfte Kugelkopfnadeln und die zahlreichen Varianten der Nadeln mit gestrecktem Schaft, insbesondere die Bombennadeln, sind in Bargstedt selten. Formen und Menge der Zungengürtelhaken sind in beiden Nekropolen ähnlich. Auch das ist vornehmlich eine chronologische Erscheinung, weil im Gürtelhakenhorizont beide Nekropolen etwa gleich stark frequentiert sind. Beigabekombinationen aus Soderstorf wie halbmondförmige Rasiermesser, Pinzetten, Schleifsteine konnten durch Leichenbranduntersuchungen als Beigaben aus Männergräbern, verschiedene Ohrringtypen, Halsringe, bestimmte Nadelformen als Grabbeigaben aus Frauengräbern bestimmt werden. Haftarmgürtelhaken kommen in beiden Nekropolen vor. Der Zeithorizont der jüngeren Geräte wie Holsteiner Nadeln, Frühformen der Holsteiner Gürtel, Ringstabgürtelhaken und Varianten der Fibeln vom Mittellatène- und Spätlatèneschema sind in Soderstorf nicht vorhanden.

Die Grabanlagen der beiden Nekropolen weisen starke Unterschiede auf. In Bargstedt sind während der älteren vorrömischen Eisenzeit nur einfache Steinsetzungen angelegt worden, die entweder aus geschlossenen, die Urnen vollständig umgebenden Steinpackungen aus Rollsteinen und Steinplatten bestehen oder, vornehmlich bei jüngeren Gräbern, auf Deck- bzw. Bodensteine beschränkt sind. In Soderstorf zeigen die Steinsetzungen der Urnen gegenüber

Bargstedt keine wesentlichen Abweichungen. Dagegen sind in bestimmten Fundbezirken die Steinsetzungen der Urnengräber mit geschlossenen Kreisplastern überdeckt oder gelegentlich von Steinringen umgeben.

In der Verteilung der Grabanlagen und bestimmter Keramikformen bzw. der Beigaben zeichnen sich in beiden Gräberfeldern interessante Ordnungen ab, die HÄSSLER für Soderstorf analysiert, aber für Bargstedt nur vorsichtig andeutet. Im Soderstorfer Gräberfeldplan lassen sich Bezirke mit Steinpflastergräbern und Gruppen ohne Steinpflaster unterscheiden. In letzteren sind die Gräber wahrscheinlich durch Stelen markiert worden. In einigen Gruppen dominieren bestimmte Keramiktypen gegenüber anderen. Fast alle Gruppen sind nach Beleg der Gefäßtypen kontinuierlich von der älteren bis in die mittlere vorrömische Eisenzeit als Bestattungsplätze benutzt worden und wohl als Gräberfeldbezirke von Familien oder Sippen anzusehen. Diese Gruppen ließen sich unter Berücksichtigung von Keramik und Beigaben noch prägnanter herausarbeiten, als es HÄSSLER getan hat, wenn Mengenstatistiken angefertigt worden wären. Interessant ist weiterhin die Feststellung, daß auf den Friedhöfen Soderstorf und Bargstedt im Verlaufe der vorrömischen Eisenzeit eine Schwerpunktsverlagerung stattgefunden hat. Einige Grabbezirke werden im Verlaufe der Belegungszeit als Bestattungsplätze aufgelassen. Infolgedessen sind Gräber mit jüngerer Keramik und Beigabentypen jeweils nur noch in einem begrenzten Teil des Friedhofsgeländes zu finden.

Die Begründung der relativen Chronologie des Fundgutes aus Bargstedt und Soderstorf basiert auf der Chorologie (Horizontale Stratigraphie) des Fundgutes und einem Vergleich einer Serie markanter geschlossener Funde mit den publizierten Chronologiesystemen aus älteren und jüngeren Untersuchungen. Dabei beruft sich HÄSSLER gelegentlich auf die Arbeiten von SCHWANTES (1911 und 1935) und KRÜGER (1961, 11), vornehmlich aber auf die Arbeiten von HACHMANN (1961), HARCK (1972; 1973), HINGST (1959, 112; 1974, 47), KEILING (1969, 12) und RANGS-BORCHLING (1963, 47). Diese Einzelvergleiche sind forschungsgeschichtlich sicherlich interessant, erschweren aber die Übersichtlichkeit und Lesbarkeit, wenn man den Standpunkt des Verfassers sucht. Das Ergebnis der chronologischen Betrachtung ist die Feststellung, daß die Tendenz in der Abfolge der Keramiktypen und der Beigaben im gesamten Kerngebiet des Jastorfbereiches sehr ähnlich verläuft. Für die Analyse der relativen Chronologie wünschte man sich für Bargstedt eine Kombinationstabelle, wie sie für Soderstorf (1976, 65) vorliegt, und für beide Friedhöfe Kombinationstabellen für geschlossene Funde von Keramik und Metall. Sie wären eine wichtige Ergänzung zu den Kombinationstabellen von Nordostniedersachsen (1976, Tab. 1—3). Eine differenzierte Chronologie der Metallgeräte aus dem von HÄSSLER bearbeiteten Fundgebiet böte für die Interpretation des Kulturstromes das wichtige Bindeglied zwischen den südlichen und östlich angrenzenden Kulturbereichen und den übrigen Teilgebieten der Jastorfzivilisation (MANSFELD, 1971).

In der Gesamtauswertung aller Nekropolen aus dem südlichen Niederelberaum gliedert HÄSSLER sein Untersuchungsgebiet nach Unterschieden in der Grabsitte, der Zusammensetzung bzw. Bevorzugung bestimmter Keramikformen und Beigaben in drei Fundgruppen: Stader-Geest-Gruppe, Nordostniedersachsen-Gruppe, Verdener Gruppe. Die zwischen Elbe, Wesermündung, Oberlauf der Oste und Seeve liegenden, von Flüssen und Mooren begrenzten bzw. getrennten Geestplatten werden als Stader-Geest-Gruppe (gelegentlich auch Nordwestniedersachsen genannt) zusammengefaßt. In der Einzelsprache der Formen von Keramik und Metall und der Grabsitte wird die Stader-Geest-Gruppe gelegentlich in das Gebiet westlich des Unterlaufs der Oste („Elbe-Weser-Dreieck“) und das Gebiet zwischen Oste und Seeve aufgeteilt. Es empfiehlt sich im Hinblick auf bestimmte kulturhistorische Gegebenheiten, das Gebiet zwischen Oste und Seeve engere Stader-Geest-Gruppe zu nennen. Der übrige Teil des Arbeitsgebietes (Bereich östlich der Seeve mit dem Gebiet der Lüneburger Heide,

dem Hannoverschen Wendland und den Geestinseln von Rotenburg/Wümme und Zeven) wird als Nordostniedersachsen-Gruppe angesprochen. Dabei werden in der Einzelbehandlung vornehmlich das Gebiet um die Luhe und Ilmenau berücksichtigt und geringfügige Unterschiede für die Bezirke westlich und östlich des Altmoränenrückens Drawehn (Ilmenau-gebiet bzw. Hannoversches Wendland) aufgezeigt. Eine Sonderrolle fällt dem Gebiet im weiten Umkreis um die Allermündung zu, das als Verdener Gruppe in die Untersuchung eingeführt ist.

Als wesentliche Merkmale der Gruppen führt HÄSSLER die nachfolgend zusammengefaßten Unterschiede in Grabsitte, Keramiktypen sowie Formen und Zusammensetzung der Metallbeigaben an. Die Sonderstellung des Elbe-Weser-Dreiecks ist vorwiegend durch *das Fehlen der Merkmale aus anderen Gruppen* charakterisiert. Vom Bestattungsbrauchtum ist eine gewisse Vorliebe für Nachbestattungen in bronzezeitlichen Grabhügeln und das Fehlen von Waffengräbern in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit zu erwähnen. Die wenigen in diesem Gebiet auffallenden Formen und Zierelemente der Keramik sind die Riesengefäße, die Retichegefäße, die auf dreigliedrigen Gefäßen beiderseits der Henkel eingedrückten, bikonkav geführten Zierriefen auf dem Hals der Gefäße und auf der Schulter von Terrinen verteilte dreieckige Dellengruppen. In der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind die Fibeln vom Spätlatèneschema mit geradem Bügel und rechteckigem Fuß (Hornbek 3a2) besonders zahlreich vertreten.

Das Bestattungsbrauchtum der engeren Stader-Geest-Gruppe bestimmen neben Nachbestattungen in bronzezeitlichen Grabhügeln Buckelgräber und Urnenflachgräber, die am Fuß von Grabhügeln oder auch ohne diese Beziehungen angelegt sind. Die Steinpackungen der Urnenbestattungen sind einfach und werden im Verlauf der vorrömischen Eisenzeit im allgemeinen nur noch angedeutet. Die Unterscheidung getrennter Bestattungsplätze für Männer und Frauen ist bereits für die jüngere vorrömische Eisenzeit belegt. Unter der Keramik der älteren vorrömischen Eisenzeit werden der Todendorfer Typ, für die jüngere vorrömische Eisenzeit weitmündige Terrinen, frühe Situlen und als Urnen benutzte Bronzebecken in waffenführenden Gräberfeldern einerseits und schlanke, topfartige Terrinen sowie Gefäße, die als Vorformen des kaiserzeitlichen Dreiknubben- und Zweihenkeltopfe angesprochen werden können, als kennzeichnende Gefäßformen genannt. Neben anderen, auch in den angrenzenden Gebieten verbreiteten Geräten kommen in der engeren Stader-Geest-Gruppe während der älteren vorrömischen Eisenzeit etwas häufiger Ösenringe (große, eingliedrige Ösenringe mit dreieckiger oder trapezoider Öse), gekröpfte Ringkopfnadeln und während der mittleren und jüngeren vorrömischen Eisenzeit Haftarmgürtelhaken, Plattengürtelhaken, Gürtelringe, Riemenverteiler, Halsringe mit Pufferenden und Holsteiner Nadeln vor.

Charakteristische Grabanlagen aus dem Westteil der Nordostniedersachsen-Gruppe, dem Ilmenaugebiet, sind während der vorrömischen Eisenzeit die bisher nur in Soderstorf vollständig beobachteten Kreisplaster- und Steinringgräber sowie einfache, wahrscheinlich durch Steilen gekennzeichnete Urnenflachgräber. Außerdem kommen Knochenlager, Brandgrubengräber und vereinzelt Verbrennungsplätze neben einer im Steinkreis beigesetzten Urne vor. Unter der Tonware der älteren vorrömischen Eisenzeit lassen sich außer einer gewissen Bevorzugung von ornamental wirkenden Glättungsstreifen auf den Unterteilen von Gefäßen keine auffälligen Merkmale in Form und Verzierung anführen. Typische Urnen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind weitmündige Terrinen und topfartige Gefäße. Unter den Beigaben der älteren vorrömischen Eisenzeit fallen nach Form und Anzahl aus dem Rahmen Segel-, Schild-, geknickte Spiral- und Schleifenoehringe, weiterhin Kombinationen von Gürtelhaken und Bombennadeln einerseits und mondsichelförmigen Messern und Pinzetten mit Kropfnadeln andererseits. Aus der Serie der Beigaben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind zu nennen

Eichelfibeln, Halsringe mit Pufferenden, stark gerippte Ringe mit Schälchenenden, körbchenförmige Anhänger, ripdorfzeitliche Ösenringe.

Im Ostteil der Nordostniedersachsen-Gruppe, dem Hannoverschen Wendland, sind besonders auffallende Merkmale selten zu finden. Unter den Grabformen der älteren vorrömischen Eisenzeit fehlen die kreisförmigen Steinpflastergräber. Vereinzelt stehen Urnen in locker gestellten Kreisen aufrecht stehender Steine. Die Metallgeräte lassen Verbindungen zur Formenwelt der Altmark erkennen. Es fehlen Tinsdaler und Heitbracker Fibeln.

Der Verdener Gruppe fällt nach ihrer geographischen Lage eine Mittlerrolle zwischen dem keltischen Kulturbereich, der Nienburger Gruppe und dem Kerngebiet der Jastorfzivilisation zu. Die Grabform der älteren vorrömischen Eisenzeit in dieser Gruppe ist das Urnenflachgrab. Weiterhin kommen Scheiterhaufengräber unter Hügeln, Leichenbrandhaufen und gelegentlich Nachbestattungen in älterbronzezeitlichen Hügeln vor. Unter der Keramik sind Gefäße vom Nienburger und Lauinger Typ zu nennen. Fibeln, Torques, Armringe belegen Beziehungen zum keltischen Gebiet. Kennzeichnende Beigaben sind verschiedene Formen von Segelohrringen aus Bronze und Eisen mit trapezoiden Zierplatten und Ohrringe mit Perlen. Typische Geräte unter den Beigaben der jüngeren vorrömischen Eisenzeit sind Fibeln vom Frühlatèneschema, kleine scheibenförmige Anhänger, Halsringe mit Schälchen- und Pufferenden. Insbesondere diese zuletzt genannten Geräte und die Segelohrringe zeigen enge Verbindungen zur Nordostniedersachsen-Gruppe an, die in der Spätlatènezeit abrupt abbrechen.

Kulturhistorisch besonders interessant sind die von HÄSSLER durch die Leichenbrandbestimmungen E. W. RÖSINGS aus den Nekropolen Bargstedt und Soderstorf belegten Unterschiede im Bestattungsritus von Männern, Frauen und Kindern. Es hat den Anschein, daß in den Fundbezirken ein unterschiedlicher Grabritus üblich gewesen ist. Wahrscheinlich läßt sich nach Beleg von Beigabekombinationen und Leichenbranduntersuchungen in der engeren Stader-Geest-Gruppe die Geschlechtertrennung innerhalb der Friedhöfe bis in die mittlere vorrömische Eisenzeit zurückverfolgen. Erst in der Spätlatène- und Kaiserzeit sind mit Sicherheit getrennte Gräberfelder für Männer (Typ Rieste) und Frauen (Typ Darzau) nachzuweisen. In den östlich angrenzenden Bereichen ist die Unterscheidung von beiden Friedhofstypen mit einer gewissen zeitlichen Verzögerung belegt. Im Elbe-Weser-Dreieck ist die Geschlechtertrennung nicht mit Sicherheit nachweisbar, in der Verdener Gruppe nicht belegt.

Die aufgezeigten Unterschiede und Gruppierungen im Bestattungsbrauch und Formengut der Urnenfriedhöfe aus der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet sind keine Einzelercheinungen. Sie entsprechen zeitlich wie auch in ihrem Wesen den Gruppierungen, die für Mecklenburg, Schleswig-Holstein wie auch für die Altmark und die Randzonen des Verbreitungsgebietes der Jastorfzivilisation nachgewiesen worden sind (HINGST 1940; KEILING 1968, 161; 1969, 225 Karte 12; KUPKA 1911, 37; NUGLISCH und SCHRÖTER 1968, 36; SEYER 1966, 38). Ihre Interpretation ist schwierig, wie es HÄSSLER selbst einleitend zur kulturhistorischen Auswertung seiner Untersuchung zum Ausdruck bringt. Eine Stellungnahme zu HÄSSLERS Interpretation soll aus der Sicht der Fundverhältnisse aus Schleswig-Holstein beleuchtet und begründet werden.

In Schleswig-Holstein lassen sich sowohl nach der geographischen Verteilung der Fundplätze als auch nach der Zusammensetzung der Funde und Nuancierungen im Grabbrauch folgende Bezirke unterscheiden: Westholstein, Süd- und Südostholstein (Westmecklenburg), Ostholstein, Angeln und Schwansen, Nordfriesland (HINGST 1964a, 166). Von diesen Bezirken interessieren in unserem Zusammenhang die drei zuerst genannten Bezirke. — Grabritus und Formenwelt Westholsteins weisen ausgesprochene Ähnlichkeit mit den von HÄSSLER für das Elbe-Weser-Dreieck aufgezeigten Besonderheiten auf. — In Süd- und Südostholstein (Westmecklenburg) und in Ostholstein sind die Keramiktypen und die Formen der

meisten Beigaben in den Gräbern der älteren vorrömischen Eisenzeit ausgesprochen ähnlich. Geringfügige Unterschiede können in der Kombination der Beigaben und im Grabritus vorliegen. Der Grabritus soll näher behandelt werden. In süd- und südostholsteinischen Gräberfeldern, deren Belegung bis in die jüngere vorrömische Eisenzeit reicht, sind die Urnen ähnlich wie in der engeren Stader-Geest-Gruppe im allgemeinen ohne Steinkreise in Steinpackungen unterschiedlicher Art beigesetzt worden. In beiden Fundbezirken ist eine gewisse Bevorzugung von gekröpften Ringkopfnadeln nachzuweisen (HINGST 1964a, 175 Abb. 14). Es fehlen allerdings in Schleswig-Holstein Pinzetten und halbmondförmige Rasierrmesser fast vollständig. — Friedhöfe mit einer nennenswerten Zahl an Steinpflastergräbern sind in Schleswig-Holstein nach Struktur und Altersschichtung unterschiedlich. Friedhöfe, die nach Verteilung und Menge der Steinpflaster mit den Gräberfeldern aus dem Ilmenaugebiet der Nordostniedersachsen-Gruppe verglichen werden können, sind vornehmlich in Ost- und vereinzelt in Südostholstein bekannt geworden (HINGST 1959, 317; 1964b, 295; KERSTEN 1951, 360; RANGS-BORCHLING 1963, Taf. 105). Die Befunde des Friedhofes Timmendorf, Kr. Ostholstein, ähneln denen von Soderstorf auch in den Beigabekombinationen. Nach Archivberichten sind allerdings Friedhöfe des genannten Typs in allen Fundbezirken Schleswig-Holsteins weitaus häufiger vorhanden gewesen, als es nach Beleg der wenigen erhaltenen bzw. untersuchten Fundplätze den Anschein hat. Eine bestimmte Gruppe von Steinpflastergräbern ist, soweit es sich beurteilen läßt, der ausklingenden Bronzezeit und der älteren vorrömischen Eisenzeit zuzuordnen (HINGST 1977, 67, 112; HUCKE 1954, 55). Vor einer einfachen Parallelisierung der Fundverhältnisse muß aber im Hinblick auf folgende Beobachtung gewarnt werden. In Ostholstein kommen außer den Gräberfeldern des genannten Typs gleich häufig große Urnenfriedhöfe vor, in denen Steinpflaster fehlen oder nicht ins Gewicht fallen (BEHRENDTS 1968, 18, Karte 34. Weitere ostholsteinische Gräberfelder, die demnächst publiziert werden, enthalten keine Steinpflaster oder -ringe: Lensahn, Kr. Ostholstein; Bösdorf-Kleinmühlen, Kr. Plön). Man könnte aufgrund dieser Beobachtungen vermuten, daß in einigen eisenzeitlichen Gräberfeldern das während der jüngeren Bronze- und frühen vorrömischen Eisenzeit gepflegte Brauchtum der Steinpflastergräber länger als in anderen tradiert worden ist. Die angedeuteten Änderungen des Grabbrauchtums, die auch in der Auswahl bestimmter Keramikformen und Beigaben sichtbar werden, sind Zeugnisse eines vielschichtigen Wandlungsprozesses, den wir vorerst nur in wenigen Einzelheiten fassen bzw. ahnen können. Er dokumentiert sich einmal in siedlungskundlichen Erscheinungen, zum anderen in einem typischen, für bestimmte Friedhofsgruppen kennzeichnenden Belegungsrhythmus und zum dritten in Entwicklungen des Bestattungsbrauchtums. Von den siedlungskundlichen Erscheinungen seien angeführt: Während der jüngeren Bronze- und älteren vorrömischen Eisenzeit sind alle Landschaftsstriche in Schleswig-Holstein, insbesondere Holstein, relativ gleichmäßig besiedelt. Am Übergang zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit werden die leichteren Böden des Mittelrückens allmählich aufgelassen und die Altmoräne im Westen fundleerer. Das Siedlungsschwergewicht verschiebt sich somit in die Jungmoräne und später auch wieder in die Altmoräne (HINGST 1952, 8). In den Siedlungskammern der Landschaften mit besseren Böden finden ebenfalls Umstrukturierungen statt, die sich vornehmlich in der Änderung des Belegungsrhythmus der Urnenfriedhöfe darstellen. Neben den durch alle Phasen der vorrömischen Eisenzeit bis in die Kaiser- oder auch Völkerwanderungszeit benutzten Gräberfeldern wird ein Teil der Nekropolen am Übergang zur oder im Verlaufe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit aufgegeben. In der jüngeren vorrömischen Eisenzeit werden neue Gräberfelder angelegt, die bis in die Kaiser- und teilweise auch in die Völkerwanderungszeit belegt sind. Im Zuge der Umschichtung wird die Bestattung in Familiengruppen aufgegeben. Die Ursachen dieses Phänomens sind vermutlich in Änderungen der sozialen Struktur und der religiösen Auffassungen sowie in einigen Bezirken auch in Wanderungen zu suchen. Diese Erscheinungen sind erst in Umrissen zu fassen und können hier nur mit wenigen Beispielen an-

gedeutet werden. In Bordesholm, Kr. Rendsburg-Eckernförde, sind durch intensive Forschungen drei Grabbezirke bekannt, die von der Stein- und Bronzezeit bis an den Beginn oder in die mittlere vorrömische Eisenzeit als Bestattungsplätze benutzt werden. Ein Bezirk wird im Verlaufe der vorrömischen Eisenzeit zentraler Bestattungsplatz und bis in das 6. Jahrhundert n. Chr. mit etwa 5000 Gräbern belegt (HINGST 1976, 83). Ähnliche Fundverhältnisse sind in der Gemarkung Pölitz, Kr. Stormarn, bekannt (HINGST 1959, 329. Pölitz Urnenfriedhof 1b). In diesen beiden Urnenfriedhöfen kommen während der Kaiser- und Völkerwanderungszeit nach Beleg der Beigaben Männer- und Frauengräber vor. In anderen Nekropolen aus Süd-, Südost- und Ostholstein läßt sich die Geschlechtertrennung seit der späten vorrömischen Eisenzeit für räumlich getrennt liegende Plätze belegen. Kennzeichen des einen Friedhofstyps sind weitmündige Terrinen, Beigabenarmut, gelegentlich Bronzebecken und Waffenbeigaben. In dem anderen Friedhofstyp sind schlanke Terrinen mit eiförmigem Körper und Vorformen der kaiserzeitlichen Zweihenkel- und Dreiknubbertöpfe als Urnen bevorzugt. Spinnwirtel, Griedelsteine, Ohr- und Knochennadeln, gestielte Bogenmesser weisen die Bestattungen als Frauengräber aus. Leichenbranduntersuchungen aus Urnengräberfeldern liegen aus Schleswig-Holstein bisher nur vor aus dem Männerfriedhof Hamfelde und dem Frauenfriedhof Hornbek, Kr. Herzogtum Lauenburg, deren Belegung in der vorrömischen Eisenzeit beginnt (ANER 1971, 58; RANGS-BORCHLING 1963, 52). Diese beiden Friedhofstypen scheinen in Holstein und in Westmecklenburg im wesentlichen gleichmäßig verteilt zu liegen. Weitere Nuancierungen lassen sich im Bestattungsbrauchtum der Terrinenfriedhöfe aus Hammoor, Kr. Stormarn, und Alt-Mölln, Kr. Herzogtum Lauenburg, aufzeigen (HINGST 1959, 224.249; 1971, 113). Von drei Hammoorer Terrinenfriedhöfen ist einer ausgesprochen beigabenarm und weist wenige Waffengräber auf. Im zweiten kommen einige Bronzebecken und wenige Beigaben vor. Im dritten Friedhof, dessen Belegung in der späten vorrömischen Eisenzeit beginnt und in das 5. Jahrhundert n. Chr. reicht, sind aufgrund der Beigaben Männer- und Frauengräber zu unterscheiden. Ein Körpergräberfeld mit Waffenbeigaben grenzt fast unmittelbar an diese Nekropole. — In Alt-Mölln, Kr. Herzogtum Lauenburg, sind drei, jeweils etwa 100—200 m voneinander entfernt liegende, ausgesprochen beigabenarme Terrinenfriedhöfe von der jüngeren vorrömischen Eisenzeit bis in die Kaiserzeit benutzt worden. In einem Gräberfeld kommen Bronzebecken, eine Bronzekeanne und Waffenbeigaben vor. Ein 1,2 km entfernt liegender Urnenfriedhof könnte nach den Gefäßformen ein Frauenfriedhof sein.

Die aufgeführten Entwicklungserscheinungen aus Holstein zeigen ähnlich wie das Formengut neben durchaus faßbaren Eigenständigkeiten der Gruppen auffällige Übereinstimmungen mit dem südlichen Niederelberaum. Ein Vergleich ermöglicht Ergänzungen und Korrekturen der von HÄSSLER angeführten kulturhistorischen Beziehungen und ihrer Interpretation. Im einzelnen wäre zu sagen:

Die Anzahl der Tinsdaler und Heitbracker Fibeln sowie der Kaulwitzer Fibeln und der Altmärker Gehänge hat sich durch neue Grabungen in Schleswig-Holstein wesentlich erhöht. Deshalb könnte das Entstehungsgebiet der Tinsdaler und Heitbracker Fibeln auch in Holstein gesucht werden (KRÜGER 1961, 23; HÄSSLER 1976, 110). Dagegen müßte das Werkstattzentrum der Kaulwitzer Fibeln und der Altmärker Gehänge unmittelbare Beziehungen zum mitteldeutschen Kulturraum gehabt haben. — Eine landschaftsgebundene Verbreitung weisen folgende Geräte auf: Ätereisenzeitliche Ösenringe dokumentieren eindringlich die Formenverwandtschaft Schleswig-Holsteins und Jütlands. Es ist ein typologisches und wahrscheinlich auch ein chronologisches Gefälle von Nord nach Süd vorhanden. Nach ihrer Verteilung sind die südelbischen und mecklenburgischen Funde Ausstrahlungen des schleswig-holsteinischen Fundbezirks. Das gleiche gilt in besonderem Maße für die Holsteiner Gürtel. — Der Schwerpunkt der ältereisenzeitlichen Segelohrringe, der eisernen Pinzetten und halbmondför-

migen Messer liegt im nördlichen Niedersachsen. Die These, der Verdener Gruppe eine Mittlerrolle in der Verbreitung der Segelohrringe aus Eisen zuzusprechen, ist interessant. Meines Erachtens darf dem gut belegten Werkstattzentrum nicht die unmittelbare Verbindung zur Eisenverhüttung zugeschrieben werden, weil die erforderlichen Untersuchungen von Rennfeueranlagen und ihre Datierung aus dem Verdener Raum noch nicht vorliegen.

Eingehender muß die Deutung der Belegungskontinuität der Gräberfelder in den südelbischen Fundgruppen behandelt werden. Das Abbrechen einer Anzahl von Urnenfriedhöfen im Verlaufe der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Elbe-Weser-Dreieck und in Nordostniedersachsen sowie die Änderungen in der Zahl und Struktur der Friedhöfe während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit in der Nordostniedersachsen-Gruppe stimmt offensichtlich mit dem für Holstein aufgezeigten Belegungswechsel und Strukturwandel der Urnenfriedhöfe überein. Deshalb scheint mir die für Holstein begründete Interpretation auch für die Nordostniedersachsen-Gruppe Gültigkeit zu haben. Im gleichen Sinne hat auch HARCK (HARCK 1972, 76. 91. 128. 142; KEILING 1969, 31) die Fundverhältnisse gedeutet. Meines Erachtens bedarf es keiner Erklärung durch Ab- und Rückwanderung einer Bevölkerungsgruppe. Ein eventuelles kurzfristiges Ausweichen der Langobarden vor dem Vorstoß eines römischen Heeres unter Tiberius wäre erst für das erste Jahrzehnt n. Chr. anzusetzen und dürfte nur als kurze Episode anzusehen sein, die im Belegungsrythmus der Urnenfriedhöfe kaum einen Niederschlag gefunden haben könnte (GENRICH 1972, 100). Weiterhin muß in diesem Zusammenhang erwähnt werden, daß der von HÄSSLER angenommenen Fundabnahme in einer Phase der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Ilmenaugebiet im rechtselbischen Siedlungsraum keine plötzliche Fundzunahme und spätere -abnahme entspricht. Mit dieser Bemerkung soll die Einwanderung der Langobarden nicht bezweifelt werden. Für die Stationen ihrer Wanderung müssen aber noch überzeugende archäologische Beweise erbracht werden.

Kritisch möchte ich den Nachweis von Beziehungen zwischen dem nördlichen Niedersachsen und der Sparower Gruppe in Ostmecklenburg beurteilen. Der Versuch, die Keramikformen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet von Gefäßen der Sparower Gruppe abzuleiten, ist nicht ausreichend begründet. Die terrinenartigen Gefäße aus Sparow sind Typen einer Sondergruppe im mecklenburgischen Fundgebiet der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Die Terrinen des Niederelberaumes sind, wie HÄSSLER selbst anführt, zwanglos aus den dreifach gegliederten Gefäßen mit terrinen- bzw. eiförmigem Unterteil und kurzem Hals, die im gesamten Jastorfbereich vorkommen, abzuleiten.

Weiterhin ist für die Erklärung des Ansteigens der Bestattungszahlen in den Urnenfriedhöfen aus dem Beginn der vorrömischen Eisenzeit oder der kulturellen Einflüsse aus südlich und östlich angrenzenden Gebieten eine Neuaufgabe bzw. Abwandlung der bekannten Wanderhypothesen nicht erforderlich. Die Fundzunahme während der älteren vorrömischen Eisenzeit muß nicht, wie auch der Rez. früher vertreten hat (HINGST 1952, 14), unbedingt mit einer Einwanderung erklärt werden. Eine sehr sorgfältige archäologische Landesaufnahme und ergänzende, über viele Jahre weitergeführte Beobachtungen und Untersuchungen in Kleinsträumen aus Schleswig-Holstein haben gezeigt, daß die Anzahl der Gräberfelder aus der vorrömischen Eisenzeit gegenüber der jüngeren Bronzezeit nicht zugenommen hat. Eine entsprechende Beobachtung hat HARCK für Nordostniedersachsen vorgelegt (HARCK 1972, 93 Tab. B). Es ist allerdings nicht in Abrede zu stellen, daß die Zahl der Bestattungen im Verlauf der vorrömischen Eisenzeit gegenüber der ausklingenden Bronzezeit ansteigt. Eine Erklärung vermittelt die statistische Untersuchung der Grabanlagen aus den Phasen ein- bis dreigliedriger Gefäße der ausklingenden Bronze- und der älteren vorrömischen Eisenzeit sowie der terrinen- und topfförmigen Gefäße der jüngeren vorrömischen Eisenzeit. Als Quellen dienen Untersuchungen aus Schleswig-Holstein und Westmecklenburg. Um vergleichbare Angaben

zu erhalten, sind aus den untersuchten Fundkomplexen jeweils die Summen der sicher bestimm-
baren Urnentypen gleich 100 gesetzt worden. In zwei Gräberfeldern, deren Belegung
mit dem Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit abklingt, verteilen sich die genannten
Keramiktypen wie folgt:

	Jevenstedt	Neumünster-Oberjörn
Eingliedrige Gefäße	28,6%	10,6%
Zweigliedrige Gefäße	56,6%	53,6%
Dreigliedrige Gefäße	14,8%	27,1%
Terrinen	—	8,7%

Aus den unterschiedlichen Prozentverhältnissen der eingliedrigen Gefäße aus Jevenstedt
und Neumünster-Oberjörn darf entnommen werden, daß die Nekropole Jevenstedt eine deut-
liche Kontinuität von der jüngeren Bronzezeit zur älteren vorrömischen Eisenzeit erkennen
läßt, dafür aber noch vor Beginn der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Zuge einer Sied-
lungsverlagerung aufgelassen wird. Der eisenzeitliche Urnenfriedhof Neumünster-Oberjörn
setzt die Tradition eines 80 m südlich gelegenen Friedhofes der jüngeren Bronzezeit fort und
beginnt entsprechend mit einer wesentlich geringeren Zahl an Bestattungen aus der ausklin-
genden Bronzezeit. In Neumünster sind fünf Urnenfriedhöfe der jüngeren Bronzezeit be-
kannt, von denen die größten 20 bzw. 50 Bestattungen enthalten (MENKE 1972, 193).

Die Summe der bestimm-
baren Bestattungen aus Urnenfriedhöfen in Süd-, Südostholstein
und Westmecklenburg, deren Belegung am Ende der älteren vorrömischen Eisenzeit abbricht,
ergibt folgende Prozentzahlen:

Eingliedrige Gefäße	26%
Zweigliedrige Gefäße	36%
Dreigliedrige Gefäße	37%
Terrinen und Töpfe	1%

Die Untersuchung der Friedhöfe desselben Gebietes, deren Belegung alle Phasen der vorrö-
mischen Eisenzeit und teilweise die Kaiserzeit erreicht, ergibt folgendes Bild:

Eingliedrige Gefäße	16%
Zweigliedrige Gefäße	25%
Dreigliedrige Gefäße	28%
Terrinen und Töpfe	32%

Bei Berücksichtigung aller datierbaren Bestattungen aus der vorrömischen Eisenzeit dessel-
ben Gebietes bleiben die Prozentzahlen auffallend ähnlich wie bei den durchgehend benutz-
ten Friedhöfen:

Eingliedrige Gefäße	14%
Zweigliedrige Gefäße	24%
Dreigliedrige Gefäße	27%
Terrinen und Töpfe	35%

In den zum Vergleich gestellten Statistiken zeigen die Zahlen der mehrfach gegliederten
Gefäße gegenüber den eingliedrigen Urnen aus der ausgehenden Bronzezeit eine deutlich stei-
gende Tendenz. Eine größere Fundzunahme erfolgt während der älteren vorrömischen Eisen-
zeit im Fundhorizont der zweigliedrigen und während der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im
Fundhorizont der terrinen- und topfförmigen Gefäße. Diese Zahlen, die mit Rücksicht auf die
unterschiedlichen Intervalle für die Typenphasen nur Richtwerte sein können, belegen meines
Erachtens, daß während der vorrömischen Eisenzeit im Ganzen gesehen ein stetig ansteigendes
Bevölkerungswachstum stattgefunden haben muß. Eine Zunahme der Urnenzahlen darf auch
aus der Übersicht des Friedhofes Bargstedt, Kr. Stade, entnommen werden. Die Prozentzah-

len von Soderstorf werden nicht vorgelegt, weil der Friedhof noch nicht vollständig ausgegraben ist:

Eingliedrige Gefäße	8%
Zweigliedrige Gefäße	9%
Dreigliedrige Gefäße	38%
Terrinen und Töpfe	45%

Da die Zahlen aus Landschaftsbereichen, aus einzelnen Gräberfeldern und aus einzelnen Familiengruppen in den Nekropolen gleiche Tendenzen aufweisen, darf als einfache Erklärung dieses Phänomens eine stetige Bevölkerungszunahme angenommen werden. Die steigende Tendenz bleibt in der Kaiserzeit erhalten.

Zusammenfassend muß gesagt werden: Die vorgetragenen Anregungen zur Erarbeitung einer spezifischen Chronologie der vorrömischen Eisenzeit des südlichen Niederelberaumes, die Vorschläge für eine differenziertere Interpretation des Belegungsrythmusses der Nekropolen und die Argumente gegen eine zu starke Betonung von Wanderungen im Niederelberaum während der vorrömischen Eisenzeit mindern den wissenschaftlichen Wert der eingehenden und sorgfältigen Untersuchungen HÄSSLERS in keiner Weise. Wie mühevoll die Aufnahme und Bearbeitung des sehr spröden Fundstoffes der vorrömischen Eisenzeit ist, meint der Rez. aufgrund seiner Arbeiten beurteilen zu können. Nach einem halben Jahrhundert des Wartens ist mit der Untersuchung HÄSSLERS endlich eine vollständige, zuverlässige und wissenschaftlich gut fundierte Übersicht des Formenbestandes und der Entwicklung der vorrömischen Eisenzeit im südlichen Niederelbegebiet vorgelegt worden, die alle Teiluntersuchungen zusammenfaßt und deren Kenntnis als wichtige Grundlage für die Beurteilung der Entwicklung in Mecklenburg, Schleswig-Holstein und Jütland einerseits und den Randbezirken zu den östlich und südlich angrenzenden Kulturbereichen andererseits angesehen werden muß. — Aufgrund der neuen Arbeiten kann festgestellt werden, daß in der jüngeren vorrömischen Eisenzeit im gesamten Verbreitungsgebiet der Jastorfzivilisation ein bedeutender Umschichtungsprozeß abläuft, der während der Kaiserzeit vermutlich zu Gruppierungen führt (KEILING 1978, 178; SEYER 1976, 75), die in historischen Überlieferungen als Stammesnamen anklängen. Wir wissen auch, daß der Analyse von Urnenfriedhöfen für die Klärung dieses vorerst nur in Umrissen faßbaren Entwicklungsprozesses eine erhebliche Bedeutung zufällt. Gerade deshalb ist es bedauerlich, daß der Untersuchung dieser Quellengruppe in manchen Fundräumen nicht die dringend erwünschte Aufmerksamkeit gewidmet worden ist. Ob dieser Fehler ausgeglichen werden kann, darf für viele Gebiete bezweifelt werden, weil die neuzeitliche Pflugwirtschaft in Ackerbaugebieten alle vorgeschichtlichen Quellen ausradiert haben wird, wenn nicht umgehend Untersuchungen oder geeignete Schutzmaßnahmen realisiert werden können.

LITERATUR:

- U. ANER, *Untersuchung der Leichenbrände*. — N. BANTELMANN, Hamfelde, ein Urnenfriedhof der römischen Kaiserzeit in Holstein. — Neumünster 1971, 58—77.
- R.-H. BEHRENDTS, *Schwissel, ein Urnengräberfeld der vorrömischen Eisenzeit aus Holstein*. — Neumünster 1968.
- A. GENRICH, *Die Wohnsitze der Langobarden an der Niederelbe nach den schriftlichen Nachrichten und archäologischen Quellen*. — Die Kunde N.F. 23, 1972, 99—114.

- R. HACHMANN, *Die Chronologie der jüngeren vorrömischen Eisenzeit*. — 41. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 1956—57, 1—276.
- O. HARCK, *Nordostniedersachsen vom Beginn der jüngeren Bronzezeit bis zum frühen Mittelalter*. — Hildesheim 1972 und 1973.
- H. HINGST, *Die vorchristliche Eisenzeit in Südholstein und Westmecklenburg*. — Ungedruckte Dissertation, Hamburg 1940.
- H. HINGST, *Karten zur Besiedlung Schleswig-Holsteins in der vorchristlichen Eisenzeit und älteren Kaiserzeit*. — *Archaeologia Geographica* 3—4, 1952—55, 8—15.
- H. HINGST, *Vorgeschichte des Kreises Stormarn*. — Neumünster 1959.
- H. HINGST, *Die vorrömische Eisenzeit*. — *Geschichte Schleswig-Holsteins* Bd. 3.2. Neumünster 1964, 145—247 (1964a).
- H. HINGST, *Urnenfriedhöfe der jüngeren Bronze- und der Eisenzeit*. — *Germania* 42, 1964, 293—297 (1964b).
- H. HINGST, *Drei Urnenfriedhöfe der vorrömischen Eisenzeit und der Kaiserzeit in Alt-Mölln, Kr. Herzogtum Lauenburg*. — *Offa* 28, 1971, 113—115.
- H. HINGST, *Jevenstedt, ein Urnenfriedhof der älteren vorrömischen Eisenzeit im Kreise Rendsburg-Eckernförde, Holstein*. — Neumünster 1974.
- H. HINGST, *Grabhügelfelder der jüngeren Bronze- und der frühen Eisenzeit aus Schleswig-Holstein*. — *Offa* 33, 1976 (1977), 66—122.
- K. HUCKE, *Das Urnengräberfeld im Ruser Steinbusch bei Högsdorf, Kr. Plön*. — *Offa* 13, 1954, 55—62.
- H. KEILING, *Die Formenkreise der vorrömischen Eisenzeit in Norddeutschland und das Problem der Entstehung der Jastorf-Kultur*. — *Zeitschrift für Archäologie* 2, 1968, 161—177.
- H. KEILING, *Die vorrömische Eisenzeit im Elde-Karthane-Gebiet*. — Schwerin 1969.
- H. KEILING, *Zur Deutung der Ergebnisse von Leichenbrandbestimmungen für die Auswertung von mecklenburgischen Urnenfriedhöfen durch Archäologen*. — o.O. 1978.
- K. KERSTEN, *Die Vorgeschichte des Kreises Herzogtum Lauenburg*. — Neumünster 1951.
- H. KRÜGER, *Die Jastorf-Kultur in den Kreisen Lüchow-Dannenberg, Uelzen und Soltau*. — Neumünster 1961.
- P. KUPKA, *Die frühe Eisenzeit in der Altmark*. — *Jahresschrift für die Vorgeschichte der sächsisch-thüringischen Länder (Halle)* 10, 1911, 37—60.
- G. MANSFELD, *Spätballstattzeitliche Kleinfunde von Indelhausen, Kr. Münsingen*. — *Fundberichte aus Schwaben*. N.F. 19, 1971, 89—117.
- M. MENKE, *Die jüngere Bronzezeit in Holstein*. — Neumünster 1972.
- K. NUGLISCH und E. SCHRÖTER, *Hausurnen der Jastorf-Kultur an der mittleren Elbe*. — *Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg*, 7 (L 4), Halle (Saale) 1968.
- A. RANGS-BORCHLING, *Das Urnengräberfeld von Hornbek in Holstein*. — Neumünster 1963.
- E. SCHRÖTER, siehe unter K. NUGLISCH.
- H. SCHUBART, *Das frühkaiserzeitliche Gräberfeld von Badow, Kr. Gadebusch*. — *Bodendenkmalpflege in Mecklenburg* 1956, 84—116.
- G. SCHWANTES, *Die Hausurne von Seedorf und ihre Zeit*. — *Altonaische Zeitschrift* 4, 1935, 62 ff.

H. SEYER, *Stendell, Kr. Angermünde, ein Gräberfeld der späten Bronzezeit und der älteren vorrömischen Eisenzeit in Nordostbrandenburg*. — Veröffentlichungen des Museums für Vor- und Frühgeschichte Potsdam 3, 1964 (1966) 38—81.

Schleswig

Hans Hingst

Rosemarie SEYER, *Zur Besiedlung im nördlichen Mittelelb-Havel-Gebiet um den Beginn unserer Zeitrechnung*. — Schriften zur Ur- und Frühgeschichte 29. Herausgegeben von der Akademie der Wissenschaften der DDR, Zentralinstitut für Alte Geschichte und Archäologie. Akademie-Verlag, Berlin 1976. 202 S.; 21 Abb.; 34 Taf.; 2 Karten; Halbleinen 78,— M.

Eine Bearbeitung der Übergangsphase zwischen der jüngeren vorrömischen Eisenzeit und der älteren römischen Kaiserzeit im mittleren Elbgebiet hat mehrere interessante Aspekte. Zunächst gibt es für diesen Zeitabschnitt verschiedene schriftliche Nachrichten, die die Verhältnisse der Region um Christi Geburt tangieren oder gar beschreiben, so daß zum ersten Mal in der Geschichte Norddeutschlands die Möglichkeit besteht, von Archäologen erfaßte Erscheinungen der materiellen Kultur in Relation zu historischen Quellen zu setzen. Aber auch eine Herausstellung der Veränderungen im Kulturgeschehen, bedingt durch das Ende der keltischen Zivilisation, die zwar nur indirekt die Entwicklung nördlich der Mittelgebirgszone beeinflusst, aber dennoch manche Impulse geliefert hat, und das Auftreten von den ersten Funden römischer Herkunft, gehört zu den schwierigen Aufgaben jeder Geschichtsschreibung.

In der Einleitung zur vorliegenden Arbeit skizziert R. SEYER die Bereiche, die ihrer Meinung nach zu den Schwerpunkten der Forschung zählen: Die Frage des Besiedlungsverlaufs in der Übergangszeit steht zusammen mit Problemen der Materialanalyse, der Behandlung des Kontinuitätsproblems und der Stammesgeschichte im Mittelpunkt der Untersuchung. Ein Exkurs zu den Begriffen Sueben, Elbgermanen und Herminonen mit der Diskussion von forschungsgeschichtlichen Wandlungen der Begriffsinhalte und althistorischen Vorstellungen rundet die Vorlage ab.

Als Arbeitsgebiet ist ein landschaftlich heterogener Raum ohne natürliche Grenzen erfaßt. Es handelt sich einerseits um Bereiche beiderseits der mittleren Elbe wie die Altmark, die Gegend um den Magdeburger Elbbogen und den Kreis Perleburg am rechten Ufer des Flusses, andererseits um die Großregion des Havelgebietes mit seinen zahlreichen von Norden und Süden kommenden Nebenarmen.

Das Fundgut ist vor allem aus forschungsgeschichtlichen Gründen unterschiedlich stark konzentriert, aber dennoch zeigt die Kartierung der 113 ausgewerteten Gräberfelder, 113 Siedlungen, 65 Einzelfunde und vieler Münzfunde aus der Übergangszeit gewisse Besiedlungsschwerpunkte in der nördlichen Altmark, an der Ohre, in unmittelbarer Elbnähe sowie in der Havelzone, die bis in die frühe Kaiserzeit erhalten bleiben. Andere Teile, vor allem südlich und nördlich der Havel, treten dagegen in beiden Perioden ohne Funde überhaupt hervor.

In einem besonderen Kapitel werden die bisherigen Forschungsergebnisse und von zahlreichen Bearbeitern entwickelten Vorstellungen zur chronologischen Abfolge der Übergangsphase zusammengetragen (S. 13 ff.). Hier führt die Autorin sowohl Untersuchungen von lokaler als auch von überregionaler Bedeutung an, um anschließend zu prüfen, inwieweit die Möglichkeit besteht, aus dem Material des Arbeitsgebietes eigene Vorstellungen zu entwickeln. Al-